

"Die Zukunft Euratoms" in L'Express (21. Mai 1964)

Legende: Am 21. Mai 1964 beschreibt die französische Wochenzeitschrift L'Express die Gründe für das Dahinvegetieren der Europäischen Atomgemeinschaft (EAG oder Euratom) und macht sich Gedanken über deren mögliche Zukunft.

Quelle: L'Express. dir. de publ. SERVAN-SCHREIBER, Jean-Jacques ; Réd. Chef FERNIOT, Jean; GUYONNET, René; COLLANGE, Christiane. 21.05.1964. Paris. "L'avenir de l'Euratom", auteur:Krief, Claude , p. 11-12.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL: http://www.cvce.eu/obj/die_zukunft_euratoms_in_l_express_21_mai_1964-de-dca0a189-7e03-43ff-8b79-4c4161e04569.html



Publication date: 06/07/2016

Die Zukunft der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom)

Bedauerlicherweise sieht diese ziemlich düster aus. Hier die Gründe dafür:

Eine Gemeinschaft liegt im Sterben, Euratom, ein Markt mit 10 Milliarden Dollar, ein französisches Memorandum – dies sind die grundlegenden Faktoren eines politisch-wirtschaftlichen Dramas, wie sie unserer Zeit entsprechen. Genau wie in der „Kennedy-Runde“ verbindet sich die große Strategie mit der verbissenen Verteidigung industrieller Interessen. Die Neutronen der französischen „Tricolore“ nehmen den Kampf gegen die amerikanischen Reaktoren auf. Und in Europa selbst macht das nationale Atom dem Atom der Gemeinschaft den Platz streitig ...

Wie soll man in solch einem wirren Durcheinander noch klar sehen? Nennen wir zunächst einmal einige Zahlen: Das Europa der Sechs verbrauchte im Jahre 1960 285 Milliarden kWh. Nach ernst zu nehmenden Voraussagen ist zu erwarten, dass der Bedarf an Strom im Jahre 1970 auf 570 Milliarden kWh ansteigen wird und 1980 auf über eine Billion steigen wird. Das bedeutet, dass die Sechs innerhalb von fünfzehn Jahren drei Mal mehr Atomkraftwerke bauen müssen, als noch vor fünf Jahren existierten!

Das französische Memorandum

Für welche Art von Kraftwerk soll man sich entscheiden? Kohle? Die Gemeinschaft besitzt nur 5 bis 6 % aller Brennstoffreserven weltweit, während sie gleichzeitig bereits für 10 % des Verbrauchs der weltweit zur Verfügung stehenden Energie verantwortlich ist. Sie importierte im Jahre 1960 27 % ihrer Energie, gegenüber 5 % vor dem zweiten Weltkrieg. Die Importe werden 1975 auf über 50 % ansteigen. Die Nutzung von Kernenergie wird auf der einen Seite nötig, um im Energiebereich unabhängig zu sein, auf der anderen Seite wird sie aus wirtschaftlichen Gründen erforderlich.

Zwischen 1970 und 1980 wird die Gemeinschaft also 40 000 Megawatt durch Kernenergie erzeugten Strom herstellen. In Frankreich sieht der fünfte Wirtschaftsplan der französischen Regierung vor, jährlich ein Kernkraftwerk mit einer Kapazität von 500 Megawatt zu bauen. Während des sechsten Wirtschaftsplan wird diese Zahl wahrscheinlich verdoppelt werden. Für das gesamte Europa der Sechs werden die Investitionen auf zehn Milliarden Dollar geschätzt, also umgerechnet 50 Milliarden Francs.

Die Größe der so entstehenden Märkte ist natürlich sehr appetitlich. Langfristig gesehen können sich die Unternehmen, die sich behaupten konnten, ein fast weltweites Monopol erhoffen.

Es gibt zwei Typen von Reaktoren, die sich bis jetzt bewährt haben und uns somit keinerlei böse Überraschung bescheren werden. Die erste Sorte wird mit angereichertem Uran betrieben und wurde in den Vereinigten Staaten entwickelt. Vier Reaktoren dieser Art befinden sich derzeit in der Europäischen Gemeinschaft mit Unterstützung von Euratom im Bau. Die zweite Sorte wird mit natürlichem Uran betrieben und wird vom französischen Kommissariat für Atomenergie (C.E.A., Commissariat à l'Énergie Atomique) erforscht. Die Kernkraftwerke in Chinon gehören zu diesem Typ.

Der Wettbewerb ist natürlich hart. Er ist vor einigen Wochen wieder aufgeflammt, als General Electric, einer der beiden amerikanischen Riesen im Bereich der Kernenergie, ein spektakuläres Angebot machte.

Bis jetzt glaubte man, das in einem Kernkraftwerk produzierte Kilowatt sei nicht wettbewerbsfähig, sei also teurer als das auf herkömmliche Weise produzierte Kilowatt. Die laufenden Forschungen sollen genau diesen Selbstkostenpreis senken. Nun hat General Electric vor kurzem ein Angebot über die Lieferung von „schlüsselfertigen“ mit angereichertem Uran betriebenen Atomkraftwerken zu Preisen unterbreitet, die jegliche Konkurrenz unterbieten. Die Preiseinsparungen belaufen sich in einigen Fällen auf bis zu 50 %. Handelt es sich nun, wie ein mancher gerne behauptet, um einen „Bluff“ oder um Dumpingpreise? Solange nicht der erste definitive Vertrag ausgehandelt worden ist, kann dies niemand mit Sicherheit wissen.

In jedem Fall aber handelt es sich um eine ernsthafte Bedrohung. Ein eindeutiger Triumph der amerikanischen Technik würde den Untergang einer echten Autonomie der europäischen Kernindustrie

bedeuten. Da die Europäische Gemeinschaft bereits im elektronischen Bereich stark beeinträchtigt ist, wäre die Handlungsfreiheit der Sechs nur noch stärker eingeschränkt. Euratom hätte sein Ziel der Einrichtung einer eigenen, weltweit wettbewerbsfähigen Kernindustrie also vollständig verfehlt.

In diesem Zusammenhang haben die Franzosen vor zwei Wochen ein Memorandum vorgelegt. Dass Herr Couve de Murville (und – wie es scheint – die Regierung) über die Vorgehensweise der Delegierten des Kommissariats für Atomenergie nicht in Kenntnis gesetzt wurden, spielt keine Rolle. Der Text entspricht der Linie der französischen Politik. Zu dem Zeitpunkt, da Euratom versucht, seinen Kredit um ca. 200 Millionen Francs zu erweitern, also um ein Zehntel des zweiten Fünfjahresplans (1963-1967), versucht Frankreich, das gesamte europäische Programm in Frage zu stellen.

Das Gießkannenprinzip

Auf welcher Grundlage? Wir werden querbeet Kritiken und Argumente anführen:

Indem die Europäische Atomgemeinschaft die mit angereichertem Uran betriebenen Kraftwerke bevorzugt, fördert sie die amerikanischen Interessen.

Dabei berücksichtigt sie die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen dieser Entscheidung nicht.

Sie vernachlässigt den Zweig der mit natürlichem Uran betriebenen Kraftwerke.

Der Forschung fehlt es entweder an Kohärenz oder sie ist furchtbar im Verzug, was unentschuldig ist.

Die Europäische Atomgemeinschaft streut ihre Anstrengungen und verteilt Mittel nach dem „Gießkannenprinzip“ an die europäischen Länder, was die Rentabilität der Anstrengungen einschränkt, wenn man die aufgenommenen Kredite betrachtet.

Die Organisation ist schlecht.

Die finanzielle Beteiligung unserer Partner ist unzureichend.

Der wirklich gemeinschaftliche Charakter wird vernachlässigt.

Es wäre an der Zeit, die Programme und Politiken zu überarbeiten. Die derzeitige dramatische Lage und die Aussicht auf eine Fusion der europäischen Institutionen erfordern es.

Das sehr geschickt und leichtfüßig verfasste französische Memorandum ist deswegen in seinen Aussagen nicht weniger brutal. Seine Strenge ist zwar völlig begründet und ein großer Teil der vorgebrachten Kritik entspricht den Tatsachen. Der „Faulungsprozess“ der Europäischen Atomgemeinschaft hat sich in den letzten Monaten deutlich beschleunigt. Dennoch ist die aktuelle Situation zum großen Teil von der französischen Politik hervorgerufen worden. Mit anderen Worten: Frankreich kritisiert heute zu Recht einen Zustand, für den es selbst verantwortlich ist.

Man muss zurückblicken, um die Verantwortung festlegen zu können. Euratom ist nicht ohne Schmerzen geboren worden. Das Klima, das durch das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) entstanden ist, war ausgesprochen schlecht. Atom wurde sofort mit Bombe gleichgesetzt. Große Teile des französischen Parlaments zwangen die Verhandlungsführer dazu, dem Land ein Maximum an Freiheit zu lassen, um seine Bemühungen im militärischen Bereich weiter verfolgen zu können. Die Regierung unter Guy Mollet fand sich damit ab. Ein großer Teil des atomaren Bereichs entglitt Euratom.

Das war noch nicht alles. Wie eine europäische Persönlichkeit sagte: „Zuerst glaubte man, dass die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen würden, dann, dass der Vertrag nicht ratifiziert werden würde, schließlich, dass er nicht funktionieren würde. Das Kind hat überlebt! Aber man wird ihm das Leben nicht leicht machen.“

Das atomare Europa beschränkte sich 1957 fast ausschließlich auf das französische Kommissariat für Atomenergie. Deutschland hatte trotz seiner industriellen Stärke mit dem Vertrag von Paris gerade erst die Rechtsfähigkeit zugesprochen bekommen, über atomare Probleme zu befinden. Italien stand in diesem Bereich noch auf wackeligen Beinen. Nur Frankreich zählte wirklich.

Ein Rivale

Das C.E.A. hatte also eine grundlegende Befürchtung: dass die neue Organisation sich ihm „überstülpen“ würde, dass es sich integrieren müsse. Man hätte sich in der Tat eine sofortige „Europäisierung“ aller nuklearen Einrichtungen innerhalb des Europas der Sechs vorstellen können. Diese Lösung wurde jedoch ausgeklammert. Dennoch beschränkte Euratom sich nicht auf eine einfache „Koordinierung“ der nationalen Programme. Es war eine eigenständige Institution. Deswegen blieben gewisse Befürchtungen weiterhin bestehen. Deswegen kam es zu einer Haltung, die negative Auswirkungen auf die Entwicklung Euratoms haben sollte, deren Ergebnisse heute deutlich werden.

Das C.E.A. „schmolte“. Es verließ sich auf seinen Vorteil Vorsprung, seine Kredite und die Qualität seiner Forschungen und überließ der Europäischen Atomgemeinschaft nur wenige Ingenieure, von denen nur ein paar internationalen Ranges waren. In der Sorge, „geschluckt“ zu werden und in dem Bestreben, dies zu verhindern, rüstete sich das C.E.A. von vorneherein gegen einen „Rivalen“. Zu allem Überfluss ermöglichte die schlechte Gesundheit von Louis Armand, dem ersten Vorsitzenden von Euratom, keinen guten Start. Monate gingen verloren.

Die Machtübernahme durch die Gaullisten, die Intensivierung der militärischen Forschung Frankreichs verhärteten die Ausgangshaltung noch weiter. Zu jenem Zeitpunkt war jedoch noch alles möglich. Eine offene Zusammenarbeit des C.E.A. hätte Frankreich ermöglicht, einen weit gehenden Einfluss auf das nukleare Europa auszuüben. Der engstirnige Nationalismus der Gaullisten verstärkte die grundlegenden Tendenzen des C.E.A. oder zumindest die seiner Führungskräfte. Des Weiteren ging Herr Guillaumat zum selben Zeitpunkt vom C.E.A. zum Verteidigungsministerium über.

Das Rückgrat

Etienne Hirsch, der neue Vorsitzende der Europäischen Atomgemeinschaft, nahm seine Aufgabe sehr ernst. Das „Gemeinsame Forschungszentrum“ sollte zum Rückgrat, zum Schwerpunkt von Euratom werden. Er schlug vor, das Zentrum in Grenoble einzurichten, wo die Universität bereits in beeindruckender Weise ausgestattet war.

Frankreich lehnte ab. Dennoch konnte es einen großen Teil der Arbeiten auf seinem Staatsgebiet durchführen lassen und so das „Gießkannenprinzip“ verhindern, die es Euratom heute zum Vorwurf macht. Diese gemeinsame Chance für Frankreich und Europa wurde verspielt.

Es scheint, als sei die Angst vor einem Erstarren des „Gemeinsamen Forschungszentrums“ ausschlaggebend gewesen. Sowohl auf finanzieller Ebene als auch bezüglich der Programme hat Frankreich für eine Einschränkung von dessen Ausmaß gestimmt.

Mehr noch. Als ein junger deutscher Physiker, der Nobelpreisträger Mossbauer, vorschlug, in diesem Rahmen eine Abteilung für Elementarteilchenphysik einzurichten, lehnte Frankreich dies ab. Die Franzosen wandten der europäischen Lösung den Rücken zu und schlugen den Deutschen ein sich auf zehn Millionen Dollar belaufendes bilaterales Abkommen vor, um die Arbeiten zu finanzieren. Das Abkommen wurde nicht umgesetzt. Professor Mossbauer ist in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt, um dort zu arbeiten.

Im Bereich der Programme war die Haltung ähnlich. Die technischen Berater Hirschs wurden sich bewusst, dass die Kernkraftwerke mit den besten Zukunftsaussichten die so genannten „Schnellneutronenreaktoren“ waren. Nach den Worten eines Forschers des Zentrums Ispra⁽¹⁾ funktionieren sie „wie ein Auto, in dem sich der Wassertank während des Fahrens in Benzin verwandeln würde.“ Kurz gesagt, im selben Moment, da

Energie produziert wird, wird auch Brennstoff produziert. Es ist nicht zu bestreiten, dass die Schnellneutronenreaktoren die besten Zukunftsaussichten zu haben, solange es den Forschern nicht gelingt, die Wasserstoffbombe, d.h. die Fusion, friedlich zu nutzen.

Hirsch schlug also vor, zusammen mit Frankreich im Rahmen der Europäischen Atomgemeinschaft am Bau des Schnellreaktors „Rhapsodie“ teilzunehmen. Frankreich lehnte ab und erklärte, es akzeptiere in keinem Fall eine Zusammenarbeit dieser Art. Aufgrund wenig rühmlicher Tatsachen musste es seine Einstellung jedoch schnell ändern.

Für die Schnellreaktoren benötigt man in der Tat große Mengen von Plutonium. Allein 90 Kilogramm für Rhapsodie. Frankreich versuchte, Plutonium in den Vereinigten Staaten zu kaufen, da sein eigenes zur Herstellung von Bomben taugte. Mit 90 Kilo Plutonium kann man zwischen 8 und 10 Bomben herstellen. Aber die Vereinigten Staaten lehnten ab.

Die Europäische Atomgemeinschaft verhandelte und ihr wurde dieser Kauf zugesagt. Somit fiel Rhapsodie teilweise unter die Kontrolle von Euratom. Währenddessen entwickelten die Deutschen in ihrem Karlsruher Zentrum überstürzt ein entsprechendes Programm. Euratom wurde dazu gebracht, an ihm teilzunehmen und so seine Anstrengungen zu multiplizieren und zu verteilen. Der Bedarf an Plutonium hat Frankreich dazu gebracht, den kürzlich abgeschlossenen Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Euratom bezüglich der Schnellneutronenreaktoren zu akzeptieren. Die Vereinigten Staaten werden Europa 350 kg Plutonium liefern und die Fortschritte werden auf beiden Seiten des Atlantiks ausgetauscht.

Das französische „Schmollen“ lähmte also Euratom. Was tun? In Übereinstimmung mit ihrer politischen Wahl forderten die Deutschen die Unterzeichnung eines Vertrags mit den Vereinigten Staaten, um Europa die Nutzung amerikanischer, mit angereichertem Uran betriebener Reaktoren zu ermöglichen. War es nicht in jedem Fall interessant, sich mit diesen Techniken vertraut zu machen? War es nicht höchste Zeit?

So geschah es. Trotz des Widerstands von französischer Seite wurden 32 Millionen Dollar für diesen Teil des Programms von Euratom verwendet und vier Kernkraftwerke befinden sich im Bau..

Die Ablehnung durch die Franzosen hat Euratom vorschnell in eine Richtung gedrängt, die heute gefährlich erscheint. Hirsch hatte gefordert, ein französisches Kernkraftwerk der EDF (Electricité de France) aus Chinon solle in dem gleichen Rahmen an den gemeinsamen Forschungen teilnehmen. Frankreich lehnte ab. Weshalb? In Wirklichkeit dienen die Reaktoren in Chinon hauptsächlich der Herstellung von militärischem Plutonium, was eine direkte Art ist, die Streitkräfte über die EDF zu finanzieren. Jedoch ist das natürlich nicht einfach zuzugeben.

Das Atom der Nationalstaaten

Letztendlich ist es der französischen Militärpolitik, der Haltung einiger führender Persönlichkeiten der Europäischen Atomgemeinschaft und der nationalistischen französischen Haltung zu verdanken, dass viele Vorschläge abgelehnt und über die Zukunft Euratoms entschieden wurde; sei es Grenoble, Rhapsodie, Chinon oder sogar Den Haag, seien es Menschen oder Programme. Einzig das Orgel-Projekt fand Gnade in den Augen der EAG: Dabei handelt es sich um eine sehr interessante Weiterführung der französischen Forschungen an mit natürlichem Uran betriebenen Kernkraftwerken.

Mit anderen Worten akzeptiert Frankreich die Europäische Atomgemeinschaft, solange sie keinen Rivalen darstellt und solange sie die französischen Programme vervollständigt sowie Ausgaben übernimmt, die unmöglich sind, soll die nukleare Schlagkraft gewährleistet werden.

Diese Wahl und diese Politik mussten gezwungenermaßen negative Ergebnisse mit sich bringen. Noch dazu wurde das herrschende Klima durch zwei größere Skandale verschlimmert. Nach Wortlaut des Vertrags kommt Euratom ein Kontrollrecht über das spaltbare Material zu, ausgenommen natürlich über das „militärische“. Das C.E.A. lehnte diese Kontrolle schlichtweg ab. Damit wurde zugegeben, dass in Frankreich jegliches spaltbare Material dem Militär vorbehalten ist. Als Hirsch versuchte, dem Vertrag zu

entsprechen, geriet er heftig mit den französischen Behörden aneinander.

Zu einer zweiten Auseinandersetzung kam es bezüglich eines weiteren grundlegenden Themas, nämlich der Frage über die Abstimmungen. Hirsch hatte erreicht, dass innerhalb des Euratom-Budgets einige Abstimmungen mehrheitlich verabschiedet werden konnten und nicht einstimmig. Frankreich verlor sein Vetorecht, was Hirsch nicht verziehen wurde und zu seinem Rücktritt führte.

Die Konsequenzen dieser Entscheidung für das „Atom der Nationalstaaten“ behinderten das Funktionieren Euratoms stark. Im Großen kann man sagen, dass jeder Staat davon ausgeht, dass Summen in gleicher Höhe wie die von ihm zur Europäischen Atomgemeinschaft beigesteuerten auf seinem Staatsgebiet ausgegeben werden. Es reicht nicht aus, Installationen auf die sechs Mitgliedstaaten zu verteilen. Die nationalen Unternehmen müssen gleichzeitig von Bestellungen profitieren, die den Beiträgen eines jeden Landes entsprechen. Das nennt man „gerechten Rückfluss“. So kann man die absurden Bestellungen, übermäßigen Ausgaben oder sinnlosen Rechnungen erklären.

Aufgrund dieser Tatsache wurde von allen zuständigen Abteilungsleitern verlangt, detaillierte Aufstellungen über die Käufe in jedem Land zu erstellen! Die Ablehnung Europas ist institutionalisiert worden, und, wie eine bekannte Persönlichkeit sagte, hat sich die Kommission in ein „clearing“ verwandelt.

Genau hierin besteht das zweite Unglück der EAG – das erste ist natürlich der nukleare „Nationalismus“.

Der Gemeinsame Markt hatte das Glück, von Anfang an Männer an seiner Spitze zu haben, die an die Zukunft ihrer Bemühungen glaubten. Euratom hingegen wird von Herrn Chatenet geleitet, ehemaligem Innenminister unter de Gaulle, der im Privaten eingesteht, ein „Abwickler“ zu sein.

Der gerechte Rückfluss

Der deutsche Vertreter bei der Kommission ist zurückgetreten und seit mehreren Monaten noch nicht ersetzt worden.

Die Verantwortlichen der Europäischen Atomgemeinschaft nehmen völlig passiv den Verfall hin, entweder auf Grund ihrer Inkompetenz oder auf Grund ihrer Schwäche. Sie haben sich in eine Sackgasse treiben lassen. Vor den Regierungen haben sie das Handtuch geworfen, während sie es gegenüber gewissen privaten Interessen, vertreten durch die Regierungen, nicht getan haben.

Ergebnis ist die herrschende Agonie. Das französische Memorandum rechtfertigt sich heute durch den „gerechten Rückfluss“, den Nationalstolz, aufgrund dessen die Staaten sich für die Einrichtung eigener „Zentren“ entschieden sowie durch die für Euratom bestehende Unmöglichkeit, „eigenständige Aktionen“ zu entwickeln. Die Menschen und die Arbeiten, die es verdienen würden, unterstützt zu werden – wie zum Beispiel in Ispra – laufen Gefahr, vom Sturm fort geblasen zu werden.

Die gaullistische Regierung hatte vor, Euratom zu zerstören oder, sollte dies nicht gelingen, es zumindest zu „chloroformieren“.

In einem vertraulichen Text an Herrn Peyrefitte ist zu lesen: „Weswegen sollten wir die Europäische Atomgemeinschaft ausschalten, wenn wir sie, ohne jegliche Polemik hervorzurufen, außer Gefecht setzen können, indem wir sie in einen Rahmen zwingen? Diese Gemeinschaft hat die Tendenz, sich auf die Rolle einer einfachen Forschungseinrichtung zu beschränken. Wir können sie auch im Nachhinein durch die Einrichtung eines konföderierten Kulturausschusses lahm legen ... Wir sollten nicht versuchen, sie zu erdrosseln, da wir es einfacher haben können.“

Dieser Plan ist praktisch umgesetzt worden und ist über alle Erwartungen hinaus gelungen. Gleichzeitig ist er das Symbol der französischen Niederlage. Durch die Ablehnung des gemeinsamen Weges bleiben die Ziele Frankreichs außer Reichweite; hat Europa sich – auf Grund der deutschen Intervention – für die amerikanische Technik geöffnet; sind Einheit und gemeinsame Anstrengungen, die die notwendigen Kredite

und einen allein nicht zu bewältigenden Forschungsumfang ermöglichte hätten unmöglich; ist es unmöglich, eine mit den amerikanischen Riesen vergleichbare Kernindustrie zu schaffen; werden die nationalen Unternehmen immer kleiner.

Können die französische Atombombe oder nationalistische Eigenliebe solche Ergebnisse rechtfertigen?

Befinden wir uns tatsächlich auf dem Weg eines Gleichgewichts zwischen Europa und den Vereinigten Staaten?

Die Antwort lautet nein.

Claude Krief

1. Erstes europäisches Zentrum für atomare Forschung in Norditalien.